

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

XLV.

1823.



5. Juni.

Furchtbar ruft des Schicksals Macht
Noth und Jammer und Verderben
Aus dem tiefverschlossnen Schacht,
Aus der Finsterniß der Nacht;
Ach! und uns're Lieben sterben
Mitten in des Frühlings Pracht.

NaturDenkw. Über den Ausbruch des Vesuvus am 22. Oct. 1822 gibt ein deutscher Augenzeuge Bericht, der viel Interessantes enthält, und aus dem wir hier Einiges mittheilen. In der Einleitung heißt es: „Fremde und Freunde großer Naturbegebenheiten wünschen immer mit Recht, wenn sie Neapel besuchen, einen bedeutenden Ausbruch des Vesuvus zu erleben; Wenigen wird dieses fürchterlich = erhabene Schauspiel zu Theil. Die Reisenden sind froh, wenn er während ihres Aufenthalts etwas Feuer spielt, und ein kleiner oder größerer Lavaström ihnen einen entfernten Begriff der Sache beibringt. Sie besteigen den Vulkan, staunen, bewundern, sind hingerissen und glauben, etwas Großes gesehen zu haben, wenn auch diese Auswürfe im Vergleich einer wirklich bedeutenden Eruption nur einem Sprüh = teufel zu vergleichen sind, und wer eine bedeutende gesehen, verlangt wahrlich kaum nach einer zweyten, so groß und ergreifend der Anblick auch ist. Denn ein schrecklicher, gefährlicher Nachbar bleibt der Vesuv den hier Wohnenden immer, und der Neapolitaner hat Recht, wenn er sagt: „Der Vesuv gewährt den Fremden Vergnügen, aber wir Neapolitaner fürchten uns vor ihm.“
Mir selbst, der ich nun im siebenten Jahr in Nea-

pel lebe und mehrere größere und kleinere Ausbrüche, Lavaströme, Dampfwolken und Aschenregen sah, war das unerwartete Schauspiel am 22. October so neu, als schrecklich und Furcht erregend, wenn es auch erhaben und bewunderungsvoll war, und in der Rückerinnerung, sobald es überstanden ist, Freude und Staunen erregt. Man sieht den Anfang, weiß aber nicht, wie und wo es enden wird! Wir entschlossen uns unserer Biere, während der Eruption den Berg zu besteigen. Um 5 Uhr Nachmittag saßen wir im Wagen, um nach Resina zu fahren. Schon auf dem Wege dahin wurden wir des Aschenregens inne, welcher uns unaufhörlich in die Augen stäubte; die Nacht wurde dadurch früher herbeigeführt, und bei völliger Finsterniß traten wir eine Fußreise von Resina an, weil wir, der unzähligen Menge Neugieriger wegen, weder vier Thiere zum Hinaufreiten, noch auch leidliche Sättel darauf fanden, und keiner vor dem Andern einen Vorzug haben wollte. Wir nahmen demnach bloß einen Begleiter mit Fackeln, und wanderten getrost ungefähr fünf Viertelstunden Berg aufwärts, wo wir dann rechts einen Weg durch eine Masserie, oder Weingarten, einschlugen, welcher uns in einer kleinen Viertelstunde dicht an die Lava brachte. Hier standen wir nun vor dem großen, erhabnen, furchtbaren Anblick in einem freundlichen Weinberg, den die Lava nicht erreichte, von den stärksten Wohlgerüchen der uns umgebenden wildwachsenden Kräuter Rosmarin, Fenchel, Münze, Thymian und dgl. umduftet, theils in stummer Bewunderung, theils uns einander unsere Meinungen und Gedanken mittheilend; wir sahen mit Schrecken das ungeheure Feuermeer zu unseren Füßen rechts und links, auf wenigstens eine halbe Stunde Breite, in einer Höhe von

gewiß 40 bis 50 Fuß, sich ausdehnen. Langsam wälzte es sich gegen uns her, ergrif eine Rebe oder ein Delbäumchen, welche dann sogleich mit klarer Flamme aufloderten, und bläulich oder grünlich hell brannten, bis alles verzehrt war, und die glühenden rothen Schlacken, mehrere Opfer suchend, sich weiter fortwälzten. Wer die Lava fließend nennt, oder wer sich solche so vorstellt, macht sich von ihrer Natur einen ganz falschen Begriff. Es ist durchaus bloß eine ungeheure Masse glühender Schlacken, welche, durch die Gewalt des Feuers erweicht, eine Consistenz und zusammenhängende Weiche erhält, die aber auf der Oberfläche gleich schwarz und zackig wird, wie zum Schmelzen gebrachtes Eisen. Dann verlieren die obern oder größern Theile gleich ihre Festigkeit oder ihr Zusammenhalten, verglühen und rollen in großen oder kleinen Stücken herab, wodurch sie die Masse aufrühren, die dann furchtbar aufglüht; etwa wie eine große Gluth, in welche irgend etwas hineinfällt. Wenn man sich dieses nun in einer so weiten Ausdehnung vorzustellen vermag, wird man auch leicht begreifen, wie die Lava so lange und so weit als ein glühender Strom erscheinen kan, da dieses Fortschieben in der ganzen Breite ohne Unterbrechung geschieht. So lange sie glüht, ist die Masse weich, wie geschmolzenes Eisen, und würde jede Gestalt annehmen, wenn man sie in Formen brächte oder bringen könnte.

— Zu bewundern ist die Kühnheit der Bewohner dieser Gegend. Die neue (jetzige) Lava hat Weingärten, Häuser und ganze Besitzungen zerstört, die frische Asche hingegen, welche einige Palmen hoch neben den neuen Verwüstungen auf die alte Lava von 1794 gefallen, macht diese zum Weinbau tauglich und schon sind die Eigner der d a m a l i g e n Zerströrung beschäftigt, das ihnen vormals

gehörende Eigenthum herauszumessen und Neben darauf zu pflanzen! woraus sie nach drey Jahren anfangen werden, einen kleinen Ersatz des vor 28 Jahren erlittenen und bis jetzt getragenen Verlustes zu ziehen. Dreyerley Arten von Asche sind gefallen: die erste, gleich Anfangs des Ausbruchs, war schwarz, glänzend und grobkörnig, wie Kanonpulver oder klein zerstoffene Steinkohlen; die zweyte fein, röthlich und lehmig; die dritte sehr fein und viel heller, fast weiß. Man bemerkte, daß sie zum Putzen von Silber, Gold und anderen metallenen Gegenständen sehr dienlich sey. In der ersten hat man Gold gefunden, aber in so kleiner Quantität, daß das Ausscheiden die Kosten nicht deckt; man hat es auf zwey Scini in jeder Unze angegeben."

Andeutungen. Die geballte Kohle. K. Szén zu Neustadt an der Orla (Thüringen) machte am 27. Oct. v. J. Folgendes in öffentlichen Blättern bekannt: „Gepulverte, weiche oder harte Holzkohle, mit einem Bindemittel naß gehalten, dann wieder völlig getrocknet und an einem trocknen Ort aufbewahrt, bietet eine solche Menge Vortheile und Bequemlichkeiten, sowohl im Hauswesen, als bei mancherley technischen Einrichtungen dar, daß es eine ausführliche öffentliche Bekanntmachung verdient. Legt man nämlich einen solchen Ballen in ein, mit gestiebter trockener Asche gefülltes Gefäß, dessen Wände und Boden, des Isolirens der Wärme halber, von ihm mindestens um seinen halben Durchmesser abstehen müssen, so ein, daß etwa nur ein Viertel seiner Oberfläche über das Aschenlager hervorragt, und zündet ihn dann mittelst aufgeschütteten glimmenden Kohlenstückes an, so glüht und bibt er, in Vergleichung mit seiner geringen Masse, sehr lange, ohne, wenn das Binde-

mittel anders darnach beschaffen und nicht im Uebermaße angewendet worden ist, einen merklichen Rauch und Geruch von sich zu geben, indem bei dem äußerst langsamen Verbrennen diese Unannehmlichkeiten bis zur Unmerklichkeit vermindert werden. Das Anzünden geschieht aber am leichtesten und mit aller Reinlichkeit auf die Art, daß man auf die, von der Asche unbedeckt gelassene Stelle des Ballens Kohlenpulver, der Menge, nicht dem Gewicht nach, etwa mit einem Drittheil Asche gemengt, aufgethürmt aufschüttet, oben darauf ein, wenn auch noch so kleines, Stückchen angezündeten Feuerschwamm drückt und diesen mit demselben Pulver so bedeckt, daß es mit dem Häufchen zusammenhängt. In kurzer Zeit verglimmt dieses, übrigens ruffig riechende und daher, wenn man dieß vermeiden will, außer dem Zimmer zu verbrennende Pulver, worauf der Ballen ganz sicher angezündet ist. Legt man einen solchen Ballen nur auf, nicht in die Asche, so glimmt er, auf die eine oder andere Weise, ganz oder nur von oben angezündet, ebenfalls zuverlässig, aber rascher und also mit verstärkter Hitze, jedoch immer noch ohne merklichen Rauch und Geruch, so lange fort, bis er völlig in Asche verwandelt worden ist. Ueberhaupt wirkt die Gluth des Ballens nach oben desto mehr, je weniger er oben mit Asche bedeckt ist, daher die, durch die eigene Asche des Ballens allmählig bewirkte Abnahme seiner Wärme, wenn man dieselbe verstärkt forterhalten will, dadurch verhindert wird, daß man ihn von Zeit zu Zeit mit einem Eßfel in seinem Lager hebt und in dasselbe zurückrollen läßt. Das Gefäß zum Einlegen der Ballen ist am süglichsten ein schwarzblechenes, kupfernes, auch wohl irdenes, in Cylinderform. Durch Luftzug wird das Glimmen der Kohlenbal-

len noch mehr befördert, so daß ein Haufen derselben in Flammen geräth, wo dann die Glimmzeit nothwendig merklich vermindert wird; dagegen ist die Verhinderung des Luftzutrittes das Mittel zur Schwächung und Tilgung des Glimmens, daher ein Ballen im Asphenlager bald ausgeht, wenn man auf das Becken, in dem er liegt, einen Deckel legt. Aber auch starke Erkältung des Ballens kan sein Glimmen unterbrechen, so daß er ausgeht, wenn, ohne den Zutritt der Luft zu verhindern, eine kalte, wärmeleitende Masse in bedeutender Menge zu nahe über ihm befindlich ist. Dieß sind die Wirkungen und Eigenheiten der geballten Kohle, welche also mit Hilfe des Schwefels zu einem bequemen und unfehlbaren Feuerzeug und zum Erwärmen und Warmhalten bis zu einem bedeutenden Hitzegrade dienen kan. Die Vortheile dieser Feuerung werden sich aber am richtigsten dann beurtheilen lassen, wenn man neben der Wohlfeilheit die Glimmzeiten der Kohlenballen in Erwägung zieht. Ein Pfund dieser Ballen kan nämlich in Gegenden, wo die Klafter Nadelholz 3 fl 30 kr C. M. auf dem Schlage gekauft wird, mit 25 pCt Gewinn um $3\frac{1}{2}$ kr mit zugehörigem Zündpulver abgelassen werden. Die Glimmzeiten verschiedener Ballen verhalten sich wie die Quadrate ihrer Durchmesser, wenn die Ballen trocken und nicht rissig sind. Ein Ballen von $\frac{1}{2}$ Loth Gewicht glimmt 3 Stunden; einer von 1 Loth $4\frac{1}{2}$ Stunden, 10; einer von $3\frac{1}{2}$ Loth 48 Stunden lang. Einige der einfachsten Gebraucharten dieser Ballen sind im Allgemeinen folgende: Hat man sich mit einem 6 Zoll hohen und weiten und auch mit einem 1 Fuß hohen und weiten, undurchbrochenen Kohlenbecken und mit Stäben oder Gittern von Eisen versehen, welche über den Rand des Beckens übergreifen,

so kan man nicht allein von obigen BallenArten einen, sondern auch mehrere kleinere nebeneinander einsetzen. Liegen sie nun tief genug, um von den Stäben oder Gittern nicht berührt und im Glücken gestört zu werden, so kan man nasse und trockene Materien zum Erwärmen oder Warmhalten darübersetzen. Die Wirkung eines dreylöthigen Ballens reicht dann hin, um eine Flüssigkeit, in der Menge einer gewöhnlichen Portion Koffee oder Thee, in der erforderlichen Wärme zu erhalten, ohne mehr als $1\frac{1}{2}$ Pfund darauf zu verwenden. Kommt es aber darauf an, eine größere Menge Flüssigkeit während einer kürzern Zeit heiß zu halten, so stellt man sie über nebeneinander gelegte, diese Zeit über glimmende Ballen, und soll dieselbe (z. B. Speisen und Getränke bei lange anhaltenden Festlichkeiten) Tage lange heiß erhalten werden, so legt man größere und kleinere Ballen aufgehäuft in das Gefäß mit der Asche, wo dann die tief liegenden später und mäßiger glimmen und durch Nachlegen die nöthige Hitze zu unterhalten ist. Saubere, zugleich zum Weitumhertragen zu gebrauchende Gefäße, in welchen Flüssigkeiten heiß gehalten werden sollen, sind am süglichsten so einzurichten, daß unten in einem, dicht über dem Boden und auch dicht unter seiner Decke durchbrochenen, Raume das, bis unter diese letzte durchbrochene Stelle reichende, Kohlenbecken steht, die erwähnte Decke aber den Boden des, mit der heiß zu haltenden Flüssigkeit gefüllten, und an diesem Boden mit einem Sahne versehenen Raumes ausmacht. Auch kan dieser obere Rand doppelte Wand und Boden haben, zwischen welchen erhitztes Wasser befindlich ist, damit ein in diesen Raum gesetztes, mit Flüssigkeit gefülltes Gefäß heiß gemacht oder erhalten werde. Zweckmäßig würde es aber seyn,

diesen obern Raum durch einen wollenen, seidnen oder strohenen Uiberzug, oder auch wohl mittelst einer anderweiten Wand und der zwischen dieser und der nächsten befindlichen Luft vor der Erkältung zu bewahren." (Beschluß folgt.) — Das Fleisch in Büchsen. Für SeeReisende hat man in England jezt eine treffliche Gewohnheit eingeführt. Man kocht das Fleisch im Dampf und bringt es mit seiner consistenten Brühe in blecherne Büchsen, welche luftdicht verschlossen sind. Auf solche Weise hält es sich viele Monathe und befriedigt auch dann noch den leckersten Gaumen. Auf langen SeeReisen ist der Genuß des frischen Fleisches nur möglich, wenn man Vieh an Bord hat. Der Platz aber, denn es einnimmt, die Gefahren, welchen es unterworfen ist, die Menge Futter, womit man sich versehen muß etc, macht dieses zu einer großen Bürde, der man bei dieser Erfindung überhoben ist. In England ist jezt diese Gewohnheit so weit gediehen, daß die westindischen Spitäler ihren FleischVorrath auf solche Art von Plymouth her erhalten, da es weniger kostet, als das frische Fleisch in Jamaica selbst. — Merkwürdiges Belege. Vor einiger Zeit versuchte man zu London in einer WagenlackierFabrik an einem Balken, woran die Arbeiter ihre FarbenPinsel abzustreichen und auszuspißen pflegten, die entstandene harte Rinde abzulösen, sie in dünne Scheiben zu sägen, und, da sie hart wie Marmor und ein Gemisch mehrerer Farben war, woraus sich zufällig ein buntes Amalgam gebildet hatte, wurden die Blätter theuer verkauft, und Geräthe aller Art damit belegt.

E o g o r y p h.

Zahl ist's. Laß den Fuß zum Kopfe wandern,
Dann gehört es einem Andern.

Log. No 44. Wange. Wagen.